

Video-Podcast der Bundeskanzlerin #08/2017

4. März 2017

Die Fragen stellte Anna Kümmel, Projektmanagerin „ElternLeben.de“ bei der „wellcome gGmbH“ in Hamburg.

Anna Kümmel:

Frau Bundeskanzlerin, Sie sind bereits seit 2007 Schirmherrin des Sozialunternehmens „wellcome“, das kommende Woche sein 15-jähriges Jubiläum feiert. „wellcome“ entwickelt Angebote für Familien, um sie in ihrem Alltag zu unterstützen. Was hat Sie dazu bewogen, die Schirmherrschaft zu übernehmen, und wie bewerten Sie die Entwicklung von „wellcome“?

Bundeskanzlerin Merkel:

Mich hat bewogen, dass dies eine sehr praxisorientierte Initiative war und ist, denn es wird Bezug genommen auf die veränderte Lebenswirklichkeit von Familien. Die Großfamilie ist oft nicht mehr vorhanden. Und es geht jetzt hier nicht um Betreuung im klassischen Sinne – durch staatliche Strukturen –, sondern es geht um ganz praktische Hilfeleistung. Mich hat immer fasziniert, dass „wellcome“ im Grunde von der Vielfalt von Problemen ausgeht, also keine Vorgabe macht, worum man sich genau kümmert, sondern einfach die Eltern nimmt und sagt: Ihr könnt euch an uns wenden, wenn ihr eine Schwierigkeit habt, und dabei werdet ihr unterstützt. Und damit ist das ein sehr kreatives und auch sehr variables Projekt, was eben nicht von Vornherein seine Richtlinien so festgezurrert hat, dass dann vielleicht doch Lebenssituationen auftreten, die davon nicht erfasst werden. Und „wellcome“ hat sich dann – zu meinem großen Erstaunen und meiner Freude – auch ziemlich schnell über die ganze Bundesrepublik verbreitet, sodass ich sagen muss: Es ist offensichtlich eben ein lebensnahes Angebot. Und deshalb eine tolle Initiative.

Sozialunternehmen befinden sich häufig im Spagat zwischen Gemeinnützigkeit und Wirtschaftlichkeit. Hybride Geschäftsmodelle gehen soziale Probleme mit unternehmerischer Logik an. Auch „wellcome“ finanziert sich aus einer Mischung aus eigenen Einnahmen, Spenden und Förderungen. Wie könnte die Politik Social Entrepreneurs, die sich weniger abhängig von staatlichen Zulagen machen, noch mehr unterstützen?

Einmal unterstütze ich so ein Unternehmen ja dadurch, dass ich auch die Schirmherrschaft übernommen habe. Das heißt, wir wollen es ausdrücklich voranbringen durch diese Schirmherrschaft. Zweitens haben wir ja diesen Wettbewerb „Start Social“; und dort hat man sich ganz genau – mit Vertretern der Wirtschaft – auch immer wieder soziale Projekte herausgesucht, die dann den Weg der weiteren Entwicklung gehen. „wellcome“ ist ja mal Sieger eines solchen Wettbewerbs gewesen. Und deshalb versuchen wir auch da, wo zum Beispiel staatliche Förderbanken sind, wie die Kreditanstalt für Wiederaufbau oder andere, hilfreich zu sein, zur Seite zu stehen und diese ganz spezifische Form von Unternehmertum auch voranzubringen.

Ein weiteres Diskussionsthema im sozialen Sektor ist die sogenannte „Wirkungsmessung“, der sich auch „wellcome“ erfolgreich unterzogen hat. Es geht darum, Angebote von vornherein auf ihre langfristige Wirkung hin zu konzipieren. Was halten Sie von der Etablierung dieser Wirkungslogik im sozialen Bereich?

Ich halte davon sehr viel. Ich finde, dass wir noch zu sehr an vielen Stellen sagen: Wenn etwas eine soziale Initiative ist, dann ist es per se gut. Das ist es auch, und jede dieser Initiativen verdient Förderung. Und trotzdem dürfen wir den Blick nicht davor verschließen, dass manches effizient läuft und manches eben noch nicht so effizient. Und deshalb ist so eine Wirkungsanalyse eine Möglichkeit – obwohl die Standards und wie man die entsprechenden Bewertungen vornimmt natürlich ganz anders sind als in der klassischen Wirtschaft –, es ist eine Möglichkeit, mehr Transparenz reinzubringen, sich offen zu halten für Verbesserungen, von anderen zu lernen. Und insofern auch das Geld, was da hineingeht – sei es durch Spenden, sei es durch Kredite oder sei es durch eigene Einnahmen –, effizienter zu verwenden und wieder, zum Beispiel im „wellcome“-Projekt, mehr Familien helfen zu können. Und deshalb ist, glaube ich, diese Geschichte: Ich habe einen Wettbewerb gewonnen, wo unternehmerische Begutachtung dieses Sozialprojekt schon sehr gut bewertet hat, und dann öffne ich mich auch in meiner weiteren Arbeit der Bewertungsanalyse – das finde ich sehr, sehr gut und beispielhaft.

Digitalisierung ist ein Thema, das auch Sie sich weit oben auf die Agenda gesetzt haben. Die Wirtschaft ist schneller im Aufbau digitaler Angebote als der soziale Sektor. Junge Eltern finden deswegen nur kommerzielle Onlineplattformen von Produzenten oder Verlagen vor. „wellcome“ möchte mit „ElternLeben.de“ ein soziales Gegengewicht bieten. Wie könnte man digitalen Innovationen gerade im sozialen Bereich die nötige Schubkraft verleihen?

Hier, glaube ich, hat „wellcome“ auch den richtigen Schritt gemacht und mit „ElternLeben.de“ eine solche digitale Plattform gegründet; wir unterstützen das. Und wir müssen vielleicht noch besser aufklären, was zum Teil auch kommerzielle Plattformen leisten und nicht leisten. Denn oft wird vermutet, dass da, wo so eine Plattform installiert ist, bereits eine Erfahrung und eine Leistung dahinter steht. Das ist aber oft gar nicht der Fall, sondern es ist dann bestenfalls eine Weitervermittlung oder ähnliches. Und hier bei „wellcome“ ist sofort ein Angebot dahinter, ein reales Angebot, das Eltern dann auch akut Unterstützung anbietet. Und da viele junge Menschen sich heute natürlich über die Internetplattformen an die Dienstleister oder die Angebotsgeber wenden, ist natürlich die Existenz von „wellcome“ in Form von „ElternLeben.de“ sehr wichtig. Und ich werde – auch dadurch, dass ich die 15 Jahre ja mit „wellcome“ begehe – deutlich machen, dass das eine Plattform ist, hinter der wirklich dann auch praktische Leistung und ein praktisches Angebot stehen.